Die historischen Wurzeln des Leitbildes Nachhaltigkeit und das 21. Jahrhundert

Dr. Günther Bachmann

Rede bei der Sächsischen Hans-Carl-von-Carlowitz-Gesellschaft aus Anlass des Deutschen Aktionstages Nachhaltigkeit
Burg Rabenstein, Juni 2012

Die Geburtskirche Carl von Carlowitz‘ in Rabenstein ist ein idealer Ort, um über die historischen Wurzeln der Nachhaltigkeit zu sprechen, an der Seite des Taufsteins von Carl von Carlowitz. Wir müssen eine Kultur der Nachhaltigkeit aufbauen, entwickeln und stärken. Die Gründung der Hans-Carl-von-Carlowitz-Gesellschaft und deren heutige Aktion, zu denen ich herzlich gratuliere, gehören dazu. Carlowitz‘ Idee und Vermächtnis hat große Bedeutung für uns. Ich will das an Hand einiger Parallelen zwischen seiner und unserer Zeit aufzeigen.

Sein Geburtsjahr, 1645, liegt mitten in einer bedeutsamen Zeit: Drei Jahre vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, mitten drin in einem ungeheuren Ausmaß von Not, Tod und Vertreibung, in einem wahren Menschheitstrauma. Wer 1645 geboren wird und überlebt, dem steht ein Leben in einer großen Transformation bevor. Die Veränderungen sind sowohl lokal als auch regional und sogar geopolitisch. Sie erfassen die Art und Weise des Regierens und die Bedingungen des Wirtschaftens und sind im Leben der Menschen unmittelbar spürbar. Sie waren so groß, dass sie der heutigen Zeit kaum nachstehen. Damals entstehen Tigerstaaten. Um es plakativ zu sagen: Was heute China ist, ist damals das entstehende Preußen.

Mehr als ein halbes Jahrhundert, 1713, später schreibt Carlowitz ein großartiges Buch, eine heute noch bewunderte Leistung, mit der er die forstwirtschaftliche Praxis veränderte. Und mehr noch: Er schuf etwas, das weit über die Forstwirtschaft hinaus relevant ist: Die Maxime der Nachhaltigkeit.

Jedoch: Wer mehr über diese historischen Wurzeln wissen will, findet wenig. Zwar gibt es das verdienstvolle Buch von Ulrich Grober und die Fachanalyse des Historikers Joachim Radkau zur Ära der Ökologie. Aber in unseren allgemeinen Geschichtsbüchern kommt Hans Carl von Carlowitz nicht vor. Man sucht ihn sogar vergebens in dem kürzlich erschienenen, sehr umfangreichen Werk über deutsche Wissenschaftler, Erfinder, Künstler und Intellektuelle, *The German Genius* des britischen Autors Peter Watson. Das ist doch nicht akzeptabel. Da redet heute fast jedermann – zugegeben manchmal leider ohne Tiefe und den gebührenden Respekt, aber immerhin – von dem Begriff Nachhaltigkeit, da haben wir nun einen der Urväter der Nachhaltigkeit in Deutschland und können auf dreihundert Jahre zurückschauen, aber im kulturellen Gedächtnis spielt er kaum eine Rolle. Warum? Weil sich Carl von Carlowitz‘ Buch schwer lesen lässt? Sicherlich auch dies. Weil die Forstwirtschaft ein zu schmales Fach ist? Kaum. Wahrscheinlich indessen ist, dass sich Carl von Carlowitz den üblichen Kategorien entzieht.

- Er ist kein Akademiker. Wir finden ihn also nicht in den Wissenschaftsgeschichten.
- Er gehört nicht zu den großen Naturforschern. Er notierte seine Idee der Bestandsbeobachtung lange vor der Zeit der großen naturkundlichen Sammlungen.

Carl von Linné, Alexander von Humboldt und Thomas Malthus entfalteten ihr Lebenswerk erst Jahrzehnte später.
- Er gehört nicht zu den Wirtschaftstheoretikern. Anders als in Frankreich spielten merkantilistische oder physiokratische Ideen in Sachsen kaum eine Rolle.
- Er ist auch kein Revolutionär und kein sozialromantischer Schwärmer. Die kamen später.

Carl von Carlowitz ist ein Hybrid. Einer, der sich systematisch um den Zusammenhang bemüht; und das in einer Zeit des Absolutismus, in der es kaum Ermutigungen für diese Art des Denkens gibt, wenn es nicht von oben kommt. Einer, dessen Denken quer liegt zu den Disziplinen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, dem es um die Veränderung der Praxis geht, einer Veränderung, die akademisches und praktisches Wissen zusammenbringt, wenn es denn nur in der Sache hilft.

Das ist modern. Es ist beispielhaft für ein Verständnis von Wissen für nachhaltige Lösungen, das aus Praxis und Wissenschaft kommt. Es verbindet Nachdenklichkeit und Pragmatismus. Es bringt technische Innovationen mit sozialen Rahmenbedingungen zusammen. Nichts Anderes ist heute gefragt, dringender denn ja, wenn wir die Energiewende zum Erfolg machen wollen.

Deshalb hat der Rat für Nachhaltige Entwicklung auch die Carl-von-Carlowitz – Vorlesung begründet. Prof. Dr. Wolfgang Haber – Ökologie -, Prof. Dr. Carlo Jaeger – Volkswirtschaft – und Frau Prof. Dr. Gesine Schwan – Sozialwissenschaften/Politikwissenschaft – haben die historischen Wurzeln in das heutige Verständnis von Nachhaltigkeit eingebracht.

Gleichwohl bleiben Lücken und Defizite. Wir wissen vieles nicht, besser: ich weiß es nicht, was interessant wäre und von hohem Aufklärungswert.

- Warum war es das Jahr 1713, indem er sein Buch veröffentlichte? Was sprach für dieses Datum, ein Jahr vor seinem Tod? Hatte er vor, ein Lebenswerk zu schreiben? Hatte er lange gewartet? Brauchte er fünfzig Jahre des Studiums und des praktischen Lernens bis er von dem, was er schreiben wollte, überzeugt war? Wie hoch war die Auflage? Warum kam es nach knapp zwanzig Jahren zum Nachdruck, danach aber nicht mehr?
- Hatte das Buch eine unmittelbare Wirkung? Schränkte es den Holzeinschlag ein? Löste es eine Welle von Maßnahmen zur Wiederaufforstung aus? Ist es in forstwirtschaftlichen Dekreten und Verwaltungsvorschriften umgesetzt worden und haben die sich direkt auf Carlowitz berufen? Gab es genug Samen zu kaufen? Griff man auch auf weniger gut standortangepasste Arten zurück?
- War das Buch eigentlich karrierefördernd, oder blieb es ein Fremdkörper? Tanzte der Autor aus der Reihe? War Carl von Carlowitz ein Whistleblower? Ein Abweichler, ein randständiger Weltverbesserer oder drückte er nur aus, was längst viele seiner Profession dachten?
- Störte Carlowitz eigentlich mit seinen Ansichten? Oder war man auf ihn neugierig und gespannt? Blieb Carlowitz' Buch ein Solitär oder veranlasste es Gegner zur Opposition und zu Streitschriften?

Mir geht es um drei Stichworte, die für die heutige Zeit von besonderer Bedeutung sind: Transformation, Wachstum, Zählen und Entscheidungskultur.

Erstens, die Transformation

Das Deutschland, in dem Carl von Carlowitz aufwuchs, das Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg. Können wir uns diese apokalyptische Zeit vorstellen?

In der Mark Brandenburg fand die Hälfte der Bevölkerung den Tod. Krieg wechselte sich mit Beulenpest, Ruhr und Pocken ab. In den Elbauen marschierten die gegnerischen Heere wiederholt auf. Das Wort ‚verheerend‘ stammt daher. Dort kamen bis zu 60 Prozent der Einwohner um. Über Schmerz und Leiden hinweg prägte diese Erfahrung Generationen: Schwedenschanzen, Schwedentrunk sind noch heute gebräuchliche Worte, die ihren Ursprung in der damaligen Zeit haben. Sie stehen für Krieg und Tod, Folter und Demütigung. Das Sammeln von mündlichen überlieferten Mythen, Märchen und Gebräuchen in der Zeit der Gebrüder Grimm ging in den Wüsten der Mark weitgehend leer aus.

Auch die Burg Rabenstein wurde zerstört. Chemnitz und die Dörfer der Umgebung waren ausgeplündert und ausgebrannt. Wallensteins Soldateska hatte hier gewütet "wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht", sagte Friedrich Schiller. Dann, mindestens ebenso grausam, kam das schwedische Heer über die Menschen, und dann die Pest.

Die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg ist dann zwar nicht vollständig friedlich, aber sie ist eine Zeit des wirtschaftlichen Wachstums, auch des Wettrüstens für den nächsten Krieg. Hochöfen wurden bebaut, Flotten werden ausgerüstet, Erze werden abgebaut. Das Land August des Starken steht als Montanrevier im Zentrum.

Heute wird in Politik und Wissenschaft die Forderung nach einer Dritten Industriellen Revolution oder einer großen Transformation im Übergang zu einer klimaverträglichen Wirtschaft und Gesellschaft erhoben. Das nährt den falschen Eindruck, es handele sich um eine historische Singularität. Kein Zweifel, hier stehen große Herausforderungen ins Haus. Aber singulär und einzigartig ist diese Transformation nicht. Der Historiker Jürgen Osterhammel spricht zum Beispiel vom neunzehnten Jahrhundert als einer Zeit, in der die ganze Welt verwandelt wurde, ohne Masterplan, ohne allgemein gültigen Startpunkt, sondern als Wirkung durchaus oft widersprüchlicher, unterbrochener, diskontinuierlicher Effekte. Im Grunde also ein Netzwerk-Effekt.

Carl von Carlowitz setzt eine große Transformation auf die Tagesordnung, nicht zuletzt deswegen, weil er inmitten einer solchen lebt. In den Worten von Sebastian Haffner war die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg in der Mitte Europas eine Zeit großer Transformationen. Er sieht in Preußens Geschichte die fortwährende Fähigkeit des Staates, sich zu verändern und zu erneuern. Das begann bei Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten. Der Geist dieser Zeit wirkte auch in den Nachbarländern. Und mittendrin wächst Carl von Carlowitz auf. Sein Vater ist Offizier im sächsischen Heer. In dem "großen Sterbejahr" 1637 quittiert er den Dienst. Der Kurfürst macht ihn zum Oberaufseher des Floßwesens im Erzgebirge, später zum Oberforstmeister. Carl von Carlowitz kennt sich mit Holz und Flössen, mit Holzkohle-Meilern und dem Forst gut aus. Mit zwanzig Jahren tritt er seine Bildungsreise an. Er wird Europäer. Fünf Jahre tourt er durch Europa. Von einem Brennpunkt der Forstpolitik treibt es ihm zum nächsten. In London erlebt er den großen Brand und die Vernichtung der Flotte in der Themse, beides Ereignisse von holzpolitisch höchster Priorität. Als er in Paris ist verkündet Jean Baptiste Colbert, der mächtige Minister des mächtigen französischen Absolutismus, seine "grande réformation des forêts". Sein Hauptaugenmerk gilt der Flotte

seines Sonnenkönigs. Sie verschlingt Unmengen von Holz, die die königlichen Forste jedoch wegen Raubbau gar nicht mehr liefern können. Da greift Colbert durch und reduziert den Holzeinschlag. Erstmalig gibt es eine Inventur der Wälder. Das Forstwesen organisiert er um. 1669 schreibt seine "grande ordonnance" die Wiederherstellung und Erhaltung von Hochwald vor. Für Carlowitz ist das "das gantze Summarium" seines späteren Buches. Carlowitz besucht auch Venedig. Überall drückte der Holzmangel die Wirtschaft und die Geopolitik, hier die Flotte, dort den Erzbergbau.

Die Bedeutung der Forstpolitik war im damaligen Europa etwa dort angesiedelt, wo wir heute den Euro, die Schuldenbremse und die Energiepolitik sehen. Es ging um die Basis von Wohlstand und um die Verzinsung der Zukunft. Darunter tat man es nicht. Wenn das keine Transformation ist. Die deutsche Energiewende ist eine ähnlich große Transformation, wenn wir unser Hochtechnologie-Land sicher mit Energie versorgen und auf Kernenergie verzichten, ohne dass wir das Land deindustrialisieren, ohne den Klimaschutz aufzugeben, ohne dass die Heizungspreise das Wohnen unmöglich machen.

Zweitens, Wachstum

Die Nachhaltigkeitsidee ist, wo sie auftaucht, ein Kind der Krise. Um 1700 sind die Existenz des sächsischen Silberbergbaus und damit die Quelle des Wohlstands von August dem Starken bedroht. Man fürchtet aber nicht etwa die Erschöpfung der Lagerstätten. Der Grubenausbau, der Erzabbau mittels Feuersetzen, vor allem aber die mit Holzkohle betriebenen Öfen der Schmelzhütten verschlingen ganze Wälder. Ein Hochofen braucht damals pro Jahr 20 Hektar Wald.

Holzmangel ist die Folge. Die Umgebung der Bergwerke ist weitgehend kahl geschlagen. Das Fluss-System des Erzgebirges hat man schon mit immensem Aufwand ausgebaut, um selbst die entlegenen Kammlagen abholzen zu können.

Aber Mangel ist nur Oberfläche. Worum es eigentlich ging, sind die Grenzen des Wachstums, eines zerstörenden und verbrauchenden Wachstums. Nicht, dass man da damals so nennt. Aber wir erkennen es aus heutiger Sicht: Wachstum ist ein schwammartiger Vorgang. Er stampft alle möglichen Bedeutungen – auch die positiven, die aus Armut und Not herausführen und Chancengleichheit schaffen – zu einem unkenntlichen Einheitsbrei. Und wenn man nicht aufpasst, sind die natürlichen Lebensgrundlagen zerstört. Nachhaltigkeit ist zwar auch ein Begriff mit einigen unklaren Rändern, aber er hat einen klaren Kern. Für diesen steht Carl von Carlowitz.

Seine historischen Wurzeln führen heute wie damals zu den drei wichtigen Handlungsoptionen:

- Effizienz, damals mehr Energieeffizienz bei der Erzverhüttung,
- Kultur, damals suffizienter Verzicht auf Nutzung und der Übergang zu einer nachhaltige Forstbestandsführung,
- Innovation, damals Ersatz von Holz durch Kohle und andere Brennstoffe.

Der Dreiklang ist wichtig. Effizienz, Lebenskultur und Suffizienz sowie Innovation gehören zusammen. Mit allen Überlegungen, die das Eine auf Kosten des Anderen ausschließen,

macht man sich etwas vor. Der Verzicht gehört zur Nachhaltigkeit wie die Innovation, die Selbstbegrenzung wie die Neugier auf neue Möglichkeiten, die Sachkompetenz neuen Wissens wie das Bewahren von Grundsätzen. Das Einfordern von Verhaltensänderungen bei Anderen wie das eigene Handeln. Es kommt auf die Mischung an.

Wir sehen das doch heute an der Energiewende. Vieles ist in Gang gesetzt, dennoch besteht die Sorge, die Summe der Teile könnte kein Ganzes ergeben. Aber gerade um das Ganze muss es gehen. Deshalb hat die Ethik Kommission unter Leitung von Prof. Dr. Töpfer und Prof. Dr. Kleiner ein Gemeinschaftswerk gefordert. Das ist keine Formel, sondern der Ernstfall eines Politikstils, der jetzt mühsam eingeübt werden muss.

Mein dritter Punkt: Das Zählen und die Entscheidungskultur

Mit dem Zählen fängt alles an. Carl von Carlowitz führt die Bestandserfassung ein. Es geht um das richtige Erfassen und Verstehen dessen, was der Bestand ist: nicht nur an Bäumen, sondern im weiteren Sinne gilt es auch zu verstehen, was an Saatgut da ist, an Nährstoffen, an ökologischen Dienstleistungen. Es geht im übertragenen Sinn auch um den Bestand an Werten und Werthaltungen. Das erinnert an das Ideal des ehrbaren Kaufmanns. Der verkauft, was er auch wirklich hat. Er kauft und verkauft, wofür er auch wirklich einstehen kann; und eben keine Schneeball-Wetten auf den Niedergang von ohnedies nur ausgeliehenen Aktien, keine Derivate von zweifelhaften oder toxischen Krediten. Ein achselzuckendes „too big to fail“ gibt es dann nicht. Too big to fail: Zu groß, um einfach bankrott zu gehen. Was für ein Irrtum! Größe schützt nicht vor Niedergang, weder Banken noch Staaten. Die Geschichte ist voll von ganzen Gesellschaften, die an ihrer Hybris untergegangen sind. Jared Diamonds Analyse der Niedergänge und Zusammenbrüche von Gesellschaften und Staaten zeigt das.

Too big to fail? Das, was versagen kann, das, was fehlerhaft sein kann, ist letztlich nur unser Urteilsvermögen und unsere eigene Vorstellungskraft, ob wir uns die zerstörenden Konsequenzen des eigenen Handelns respektive die Folgen des Umsteuerns vorstellen können. Das fängt dort an, wo ich feststelle, was überhaupt der Bestand ist. Das muss – so ungefähr – auch Carl von Carlowitz gedacht haben.

Deshalb ist das Zählen bis heute eine hochpolitische Frage. Wir drücken uns um die Wahrheit herum. Umwelt- und Sozial kosten verdrängen wir.

- In Unternehmensbilanzen bleibt die Umwelt weitgehend unsichtbar, in der Realität des Wirtschaftens ist sie dies nicht. Wichtige Schäden an der Umwelt werden in der betrieblichen Kosten- und Nutzenbilanz bis heute nicht kalkuliert. Das muss sich ändern. Die Firma Puma macht vor wie es gehen könnte. Sie berechnet erstmals die ökologischen Gewinne und Verluste, die in der Wertschöpfungskette ihrer Produkte entstehen. Das fordert das betriebswirtschaftliche Denken fundamental heraus.
- Eine Welt mit in einigen Jahrzehnten neun Milliarden Menschen, mit weniger Armut und höherem Lebensstandard, eine Welt im Klimastress und mit Restriktionen im Hinblick auf die natürlichen Ressourcen – eine solche Welt setzt dem normalen konventionellen Wachstums enge Grenzen, zeigt aber auch Möglichkeiten für eine langfristig angelegte Politik, zum Beispiel
    - für ein vollständige Recycling aller Wertstoffe.
    - für eine Ernährung ohne Wegwerfen von Lebensmitteln.
    - für eine nachhaltige Landwirtschaft.

- für eine stabile Finanzierung von Zukunftsinvestitionen in eine „grüne“ Infrastruktur.

1713 verfasst ein Untertan eine Petition an seinen Fürsten, höflich, zurückhaltend, vorsichtig. Was ist das Pendant in einer Demokratie, mit repräsentativ gewählten Parlamenten, in einer sozialen Marktwirtschaft, mit einer steten Zunahme an Wissen und öffentlicher Debatte, mit Nachhaltigkeitsräten, Stiftungen, einem ausgefeilten Bildungswesen? Was heute die größten praktischen Wirkungen in Richtung auf Nachhaltigkeit hat, sind gemeinschaftlich entwickelte und getragene, ökologische und soziale Produktstandards und Verhaltensnormen, die entlang von globalen Wertschöpfungsketten, sei es im Falle von Holz, Kaffee, Kakao, Fisch, Textilien, Geldanlagen Verantwortung und Wissen um Wirkungen sicherstellen sollen. Ich bin mit dem erreichten Stand nirgendwo zufrieden und hoffe auf viele weitere, auch konzeptionelle Schritte, aber ich sehe hier schon vieles Gute auf den Weg gebracht. Wir könnten mehr, wenn wir lernen würden aus den historischen Wurzeln. Ein Lerneffekt ist, sich immer an den für die Wirtschaft und den Konsum strategischen Ressourcen zu orientieren. Carlowitz‘ Impuls zur Nachhaltigkeit bleibt unseren Geschichtsbüchern bisher weitgehend verborgen, weil der Wald seine wirtschaftsstrategische Bedeutung verlor und das Nachhaltigkeitskonzept eben gerade nicht fortentwickelt wurde. So geschah es, dass die Industrialisierung Einzug hielt: Trompetend, stampfend, walzend, alles verbrauchend, das Nachhaltigkeitsdenken in den Hintergrund drückend.

Ein zweiter Lerneffekt betrifft die Interdisziplinarität und das Über-den-Tellerrand-Blicken. Die ersten Impulse zur Nachhaltigkeit blieben – entgegen der eigentlichen Idee – monodisziplinär und damit ohne weitergehende Wirkung. Auch heute drohen falsche Entscheidungen, wo der Blick nicht weit genug geht. Ich nehme die Solarwirtschaft als Beispiel. Für den schlechten Stand der deutschen Solarwirtschaft wird die so genannte Überförderung der Solar-Strom-Einspeisung verantwortlich gemacht, und in der Tat brauchen wir hier Neuorientierungen im Rahmen der Energiewende. Aber: Die Kritik an der Solarstrategie ist einseitig und „übersieht“ zum Beispiel, dass der deutsche Maschinenbau von den Verkaufserfolgen der Konkurrenten deutscher Solarfirmen profitiert. Mehr als 70 % der weltweit installierten Solarzellen werden mit deutschen Maschinen produziert. Ein zweites „Aber“: Die Solarförderung will ja innovativ sein. Aber sie übersieht auch wieder durch Einseitigkeit, dass die deutsche Photovoltaikbranche 2009 lediglich bei 2,5 % ihres Umsatzes in Forschung gesteckt hat. Das ist – nach Daten des Bundeswirtschaftsministers – zu wenig. Das verarbeitenden Gewerbe liegt bei 5 %, die Elektroindustrie bei ca. 7 % und die Medizintechnik bei ca. 10 %.

Zum Schluss, eine völlig hypothetische Frage. Welches aktuell erschienene Buch hätte Carl von Carlowitz gerne gelesen, was hätte ihn an unserem Kenntnisstand interessiert?

Vielleicht hätte er zu Daniel Kahneman und seinem Buch mit dem Titel Schnelles Denken und Langsames Denken gegriffen. Kahneman hat 2002 als erster Nicht-Ökonom – er ist Psychologe - den Nobelpreis für Wirtschaft erhalten. Seine Forschungen zeigen uns viele Einsichten in den eigenen persönlichen Alltag wie auch im Hinblick auf Entscheidungsabläufe in der Wirtschaft. Er widerspricht der These vom allein rational entlang seiner Präferenzen entscheidenden homo oeconomicus. Für Kahneman fördert das rationale ‚Zählen‘ die Illusion der unbeschränkten Gültigkeit einer Entscheidung. Nach ihm gibt es eine bedingungsfreie Unterscheidung von richtig und falsch eigentlich nicht. Carlowitz würde sich vielleicht für Kahnemans These interessieren, dass wir dazu tendieren, die Welt geordneter, einfacher, vorhersagbarer und kohärenter anzusehen als sie tatsächlich ist. Und dass die

Glaubwürdigkeit unsere Überzeugungen überwiegend von der Qualität der Geschichte abhängen, die wir über das erzählen, was wir an Informationen haben, auch wenn wir nicht alles an vorhandenem Wissen mobilisieren.

Er würde wissen, dass ‚Nachhaltigkeit' mit der Veränderung der Entscheidungskultur beginnt. Sie beginnt auch vor Ort. Die Kultur braucht den Ort für Besinnung und Neuorientierung wie Sie ihn hier in Rabenstein schaffen. Das ist, wo wir ihn finden: Carl von Carlowitz.

Er würde dies womöglich auf die Nachhaltigkeit beziehen.